

Anlage 03d.1
zur „Siedlungsgeschichte im Bereich
der Gemeinde Kreuzau“

**Der Lausbusch (*bei Thum*) – ein markanter Siedlungsplatz
am Westrand der Kölner Bucht**

(Thomas Kuck; erschienen in „Archäologie im Rheinland 2000“, S. 44ff)

Betrachtet man bestimmte Fundplätze, so stellt man immer wieder erstaunt fest, mit welcher Regelmäßigkeit bestimmte Orte von Menschen aufgesucht worden sind, sei es nur als temporär genutzter Rastplatz oder als dauerhafte Siedlung. Jedoch, was verwundert und auch vielleicht nur purer Zufall zu sein scheint, ist bei genauerer Betrachtung gar nicht so zufällig. Bezieht man nämlich bei der Frage nach der Regelmäßigkeit der Besiedlung die topographische Lage der Fundstelle mit ein, kommt man sehr oft zu der Feststellung, dass diese Plätze aufgrund ihrer Lage geradezu für einen Rast- oder Siedlungsplatz prädestiniert sind. Würde man heute wählen, würde man sich vielleicht auch für einen solchen Platz entscheiden. Was macht einen solchen Platz für eine Siedlung so attraktiv? Welche topographischen Voraussetzungen sind erforderlich? Um diese Fragen zu beantworten, muss man sich in die Lebensumstände und den Lebensraum der jeweiligen „Bewohner“ versetzen.

Der Lausbusch (Abb. 26) ist eine kleine Kuppe westlich der heutigen **Ortschaft Thum** und bildet hier die letzte markante Erhebung vor dem Ostabfall der Eifel zur Kölner Bucht. Seit Jahrzehnten ist hier eine großflächige Fundstreuung bekannt, die mittlerweile systematisch abgesammelt wurde. Dadurch sind reiche Erkenntnisse zur Besiedlungsgeschichte des Platzes möglich, der zwischenzeitlich unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Auf der Suche nach einem geeigneten Lagerplatz entschied sich als erstes eine mesolithische Gruppe für die Ostseite des Bergrückens, der mit seinen fast 300 m ü. NN einen der letzten großen östlichen Ausläufer der Eifel darstellt und somit auch stark das Landschaftsbild der Region prägt. Diese Kuppe wird im Norden vom Tal des Bruchbaches und im Süden vom Tal des Thumer Baches eingeschlossen, wodurch die Nord- und die Südflanke ein stärkeres Gefälle haben als die Ostflanke, die mit nur mäßigem Gefälle sanft ausläuft. Diese Ostseite bot hervorragende Siedeleigenschaften. Das Gelände bot Platz für Zelte und Hütten, es war trocken und durch seine Lee-Lage bot es einen

gewissen Schutz vor den zumeist aus westlichen Richtungen wehenden Winden. Durch die exponierte Lage schien die Sonne ganztägig und die beiden Bachtäler spielten wahrscheinlich als Anziehungspunkte für Wildtiere eine wichtige Rolle. Inwieweit die Aussicht von diesem Punkt eine Rolle spielte, ist spekulativ. Man kann bei guter Sicht fast die gesamte Zülpicher Börde bis zur Sophienhöhe im Norden, die Kölner Bucht bis zum Rhein im Osten, ja man kann neben dem Kölner Fernsehturm auch noch den Dom erkennen. Im Südosten überblickt man große Teile der südlichen Zülpicher Börde bis zum Siebengebirge auf der anderen Rheinseite.

Während des Mittelneolithikums zog es die Menschen wieder in das Gebiet der Voreifel. Jedoch wählten sie nicht genau denselben Platz, sondern einen geschützteren Geländesporn an der Nordflanke des Bergrückens als Siedlungsplatz aus, der aber nur 500 m vom mesolithischen Fundplatz entfernt liegt. Weitere Fundstreuungen weisen auf eine Siedlungsstelle aus dem Jungneolithikum sowie auf Präsenz während dem Endneolithikum hin.

Von beiden Siedelpunkten stammen darüber hinaus eine ganze Anzahl metallzeitlicher Keramikbruchstücke, die eine oder mehrere Siedlungen aus der Zeit der beiden vorchristlichen Jahrtausende anzeigen.



Blick auf den „Lausbusch“ von Südsüdost

Natürlich fehlen auch nicht Hinweise auf eine Besiedlung während der Römischen Kaiserzeit: Ziegel- und verrollte Keramikfragmente finden sich überall als Streufunde auf den landwirtschaftlich genutzten Parzellen und

lassen auf eine römische Hofstelle in der Umgebung schließen. Jüngere Funde, die auf eine Siedlung schließen lassen, fehlen. Erst ab dem Spätmittelalter zeigen diverse Funde die landwirtschaftliche Bearbeitung auf dem Lausbusch an.

Quellen:

diverse Fundmeldungen beim RAB, Bonn;
Sammlung Thomas Kuck

(Ein Dank gilt an dieser Stelle Frau Petra Tutlies, Leiterin der Außenstelle des RAB, Außenstelle Nideggen-Wollersheim, für die Hilfe bei der Verfassung dieses Manuskriptes.)